

Rosenbrock, Rolf

**Article — Digitized Version**

[Buchhinweise zum Thema "Zielgruppenspezifische Prävention"]

AIDS-Infothek

**Provided in Cooperation with:**

WZB Berlin Social Science Center

*Suggested Citation:* Rosenbrock, Rolf (1992) : [Buchhinweise zum Thema "Zielgruppenspezifische Prävention"], AIDS-Infothek, ISSN 1021-321X, AIDS-Info-Docu Schweiz, Bern, Iss. 2, pp. 3-4

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/123083>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



## WZB-Open Access Digitalisate

## WZB-Open Access digital copies

---

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH  
Bibliothek und wissenschaftliche Information  
Reichpietschufer 50  
D-10785 Berlin  
E-Mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)  
Library and Scientific Information  
Reichpietschufer 50  
D-10785 Berlin  
e-mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

---

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

*Die Frage, ob und – wenn ja – warum Prävention allgemein und Aids-Prävention speziell «zielgruppenspezifisch» sein soll, dürfte die meisten mit Prävention und Gesundheitsaufklärung/Gesundheitserziehung beschäftigten Fachleute erst einmal in Verwirrung stürzen. Denn die Notwendigkeit zielgruppenspezifischer Arbeit wird in den damit befassten wissenschaftlichen Disziplinen seit vielen Jahren nicht mehr in Frage gestellt.*

**PD Dr. Rolf Rosenbrock,**  
Wissenschafts-  
zentrum Berlin

Die daran beteiligten Wissenschaftler beziehen sich auf den gemeinsamen Kernbestand der relevanten Theorien der Kommunikation und des kognitiven Lernens. Danach ist Lernen das intelligente Beschaffen, Speichern, Verarbeiten und Umsetzen von Informationen. Lernprozesse werden dadurch ausgelöst, dass das vorhandene Wissen Leerstellen aufweist oder sich als nicht (mehr) tragfähig erweist. Deshalb ist es wichtig, Informationen über die Lebenswelt, den Erfahrungshorizont und die Wissensstruktur zu gewinnen, weil Botschaften, die Verhalten verändern sollen, in der Fülle der auf das Individuum einprasselnden Botschaften dann eine bessere Chance zur Aufnahme (und Umsetzung) haben, wenn sie auf vom Individuum bereits selbst empfundene Defizite bzw. von ihm schon selbst gestellte Fragen treffen bzw. Antworten geben. Solide Einführung in diese Thematik bieten: *H. Aebli, U. Rothemann, F. Staub: Sind Regeln des Problemlösens lehrbar?* in: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 32, Nr. 5, 1986, S. 618–638; *F. Dulich: Lernen als Form menschlichen Handelns*, Hobein: Bergisch-Gladbach 1986 und *Th. Stäudel: Problemlösen, Emotionen und Kompetenz. Die Überprüfung eines integrativen Konstrukts*, Regensburg 1987.

Mit diesem Grundproblem sind zwei Gebiete angewandter Wissenschaften ganz zentral konfrontiert: die Erwachsenenbildung und die Werbung. Letztere tut nichts anderes (und verwendet gewaltige Geldmengen darauf), die Lebenswirklichkeit, Probleme und Defizite verschiedener Gruppen zu identifizieren, um dann zielgruppenspezifisch Botschaften zu senden, die das Individuum

zu einem bestimmten Verhalten (Kauf) bringen sollen.

Unter nicht minder starkem Erfolgsdruck (freilich nicht ausgedrückt in Verkaufsziffern) steht die Erwachsenenbildung. Begründungen zur Notwendigkeit der Zielgruppenspezifität finden sich u. a. bei *O. Schäffter: Zielgruppenorientierung in der Erwachsenenbildung. Aspekte einer erwachsenenpädagogischen Planungs- und Handlungskategorie*, Westermann: Braunschweig 1981 sowie *H. Tietgens: Teilnehmerorientierung als Antizipation*, in G. Breloer et al. (Hg.): *Teilnehmerorientierung und Selbststeuerung in der Erwachsenenbildung*, Westermann: Braunschweig 1980, S. 177–235. Einen Bezug zur Kommunikationstheorie (Beziehung zwischen Sender und Empfänger) habe ich u. a. in meinem Aufsatz: *Soziale, medizinische und sozialwissenschaftliche Voraussetzungen der Prävention und Bekämpfung von Aids*<sup>1)</sup> hergestellt.

Schliesslich sollte auch bei aller Notwendigkeit kritischer Hinterfragung nicht völlig aus dem Blick geraten, dass nicht nur die Weltgesundheitsorganisation, sondern auch alle Länder mit einer einigermaßen

elaborierten Aids-Strategie zielgruppenorientierte Konzepte verfolgen. Das zeigt z. B. ein Vergleich der Entstehung und Umsetzung der Aids-Strategien in elf industrialisierten Ländern<sup>2)</sup>. Auch auf der politischen Ebene gibt es hierzu eigentlich keine ernsthaften Gegenstimmen. Vergleiche z. B. das US-Regierungsdokument *Confronting Aids*<sup>3)</sup> oder auch den Zwischen- und Schlussbericht der Aids-Enquete des Deutschen Bundestages<sup>4)</sup>.

Kurz und gut: Im Zusammenhang mit Aids, wo wir – abgesehen von eher diffusen Risiken in der heterosexuellen Bevölkerung – gut definierbare und über eigene Kommunikationsformen und z. T. Rituale verfügbare Zielgruppen finden, scheint mir die Frage nach Berechtigung und Notwendigkeit zielgruppenspezifischer Präventionsarbeit ziemlich weithergeholt.

Zum gegenwärtigen Stand dieser Diskussion in den USA verweise ich auf zwei Bücher von hochrangigen Spezialisten, die das Konzept der Zielgruppenspezifität anwenden und ausbauen: *David G. Ostrow: Behavioral Aspects of AIDS*<sup>5)</sup> und *Steven Petrow: Ending the HIV-Epidemic: Community Strategies in Disease Prevention and Health Promotion*.<sup>6)</sup> Ein starkes Argument für zielgruppenspezifische Prävention ist auch die Abwesenheit von Alternativen. Lange Jahre war behauptet worden, dass mit dem HIV-Test bessere Verhaltenswirkungen zu erzielen sei-

Liebe Leserinnen  
Liebe Leser

Der letzten Nummer lag eine Rückantwortkarte bei, mit der Sie uns Ihre Meinung über die AIDS INFOTHEK mitteilen und Anregungen machen konnten. Leider war der Rücklauf nicht so gross, wie wir erwartet haben. Da diese Umfrage für unsere zukünftige Arbeit sehr wichtig ist, möchten wir Sie bitten, das nachzuholen. Ihre Meinung interessiert uns!

Vielen Dank!

AIDS INFOTHEK

en als mit Aufklärung. Dabei habe ich stets den Standpunkt vertreten, dass Defizite in der Effizienz der Lern-Strategie nicht zuletzt darauf zurückzuführen sind, dass versäumt wird, über die bloße Informations- und Risikomitteilung hinaus auch auf die Strukturen der jeweiligen Subkulturen im Sinne einer grösseren Attraktivität und Verbindlichkeit einzuwirken, also das Konzept der Zielgruppenspezifität wirklich ernst zu nehmen. Die Debatte um die Effektivität des Tests als Mittel der Prävention dürfte durch eine neue Publikation aus dem *Journal American Medical Association (JAMA)*<sup>7)</sup> hoffentlich beendet sein: Ein eigenständiger positiver Präven-



*tion und Bekämpfung von Aids.*

Berlin, 1987, IIVG Papers/pre 87-209, 18 S.  
 Kostenloser Bezug:  
 Wissenschaftszentrum Berlin  
 Reichpietschufer 50  
 DW-1000 Berlin 31

2) David Kirp/Ronald Bayer (eds.)  
*AIDS-Exceptionalism. Passions, Politics and Policies in the Industrialized Countries.*  
 New Brunswick, Rutgers University Press, 1992 (in print); Deutsche Ausgabe in Vorbereitung; Berlin, edition sigma, 1992.

3) Institute of Medicine. National Academy of Sciences (real.)  
*Confronting AIDS. Directions for public health, health care and research.*  
 Washington, National Academy Press 1986/Update 1988, 374/ 239 pp.

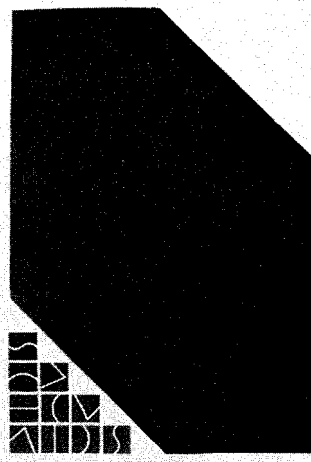
4) Deutscher Bundestag  
*AIDS. Fakten und Konsequenzen. Zwischen- und Endbericht der Enquete-Kommission des 11. Deutschen Bundestages «Gefahren von AIDS und wirksame Wege zur Eindämmung».*

Zur Sache, Themen parlamentarischer Beratung 3/88 und 13/90, Bonn, 1988 und 1990, 299 bzw. 596 S.  
 Kostenloser Bezug:  
 Deutscher Bundestag  
 DW-5300 Bonn 1

5) David G. Ostrow (ed.)  
*Behavioral Aspects of AIDS.*  
 New York, Plenum, 1990, 414 pp., \$ 55

6) Steven Petrow (ed.)  
*Ending the HIV Epidemic: Community Strategies in Disease Prevention and Health Promotion.*  
 Santa Cruz, CA, Network, 1990, 164 pp., \$ 34.95

7) Donna L. Higgins et al.  
*Evidence for the Effects of HIV Antibody Counseling and Testing on Risk Behaviors.*  
 Journal American Medical Association (JAMA), Vol. 266, No. 17, November 6, 1991, pp. 2419-2429



8) Rolf Rosenbrock, Andreas Salmen (Hrsg.)  
*Aids-Prävention. Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Aids-Forschung 1.*  
 Berlin, edition sigma, 1990, 213 S., DM 36.-

*Der Test ist kein Mittel der Prävention* tionseffekt des Testens ist nach dieser sorgfältigen Re-Evaluation aller dazu vorliegenden Studien nicht mehr anzunehmen.

Wichtige Aufsätze zur Notwendigkeit der lebensweltspezifischen Aids-Aufklärung sowie zur Psychologie des Risiko- und Gesundheitsverhaltens finden sich übrigens auch in: *Rolf Rosenbrock/Andreas Salmen (Hrsg.): Aids-Prävention*<sup>8)</sup>, vor allem die Beiträge von St. Müller-Dohm, J. Bengel/U. Koch, J. Peyton, D. Hausser et al. und A. Salmen.



1) Rolf Rosenbrock  
*Soziale, medizinische und sozialwissenschaftliche Voraussetzungen der Präven-*